

EINMALIGE ERLEBNISFAHRT IN DIE PFEFFERKUCHENSTADT NÜRNBERG

Auszug aus „Tagebuch für Sara 1990“

Nächtliches Lichterdunkel am Dresdner Hauptbahnhof, eine Reihe von Bussen in der Leningrader Straße, vier von ihnen für eine einmalige Erlebnisfahrt in die Pfefferkuchenstadt Nürnberg. Der Fahrer begrüßt die an Nürnberg und den Pfefferkuchen Interessierten über Bordfunk, informiert, wir führen zuerst nach Hof und nähmen dort an einer Werbeverkaufsschau teil, danach gehe es nach Nürnberg. Gestern allerdings wären sie erst gegen 13 Uhr mit der Werbeveranstaltung fertig gewesen, da habe es nicht gelohnt, noch bis Nürnberg zu fahren. Aber wir würden heute hoffentlich früher fortkommen. Wie eine solche Werbeveranstaltung im Jahr 1990 vonstatten ging, bei der Lama-Gold-Kissen wie Wurfgeschosse durch die Luft fliegen, wie die Dresdner wie Gummipuppen aufspringen, um die Kissen zu fangen, wie der große Westbruder die kleinen Ostgeschwister mit Psychoterror aufs Kreuz legt, und wie sie sich legen lassen und noch jubeln, davon wird erzählt.

1. Preis für Literatur beim Wettbewerb der Landeszentralen Sachsen und Baden-Württemberg 1994, veröffentlicht in WIR SIND EIN VOLK - SIND WIR EIN VOLK? Lesungen in Dresden.

Leseprobe

Nächtliches Lichterdunkel am Dresdner Hauptbahnhof. Eine Reihe von Bussen in der Leningrader Straße. Leute warten davor. Sind es die Busse für die EINMALIGE ERLEBNISFAHRT IN DIE PFEFFERKUCHENSTADT NÜRNBERG?

Acht Uhr morgens sind wir in Hof. Vier Busse halten. Ein Herbstmorgen, - der Himmel von seidigem Blau, die Luft unwahrscheinlich klar und frisch. Kleine Siedlungshäuser, weißglänzend in der Sonne. Die Vorgärten sauber und akkurat. Irgendwie Natur und schon nicht mehr Natur. Menschen sind nicht zu sehen. Die Leute aus den vier Bussen strömen in den weiträumigen Saal einer Gaststätte. Als wir, Hanna und ich, uns setzen wollen, macht man uns darauf aufmerksam, wir könnten uns nicht setzen, wie es uns gefalle, sondern wir hätten anzuschließen an jene, die sich eben setzten. Die Tische würden von vorn nach hinten gefüllt!

An der Theke des Riesensaales lehnt eine wuchtige, männliche Gestalt, - etwa zwei Meter groß, ein Menschenfressergesicht. Weit hängt der Bauch über dem Gürtel. Der gewichtige Mann begibt sich nun von der Theke zur Bühne. Steht. Hinter ihm ein Arrangement von Bettdecken. Eine gewaltige Stimme füllt den Saal, - als Vertreter der Firma LAMA-GOLD begrüßt uns der Mann und preist sogleich die Vorzüge der von dieser Firma gefertigten Produkte. Anscheinend liest er aus den zu ihm hochschauenden Gesichtern wenig Beifall. Die Firma LAMA-GOLD hat schon oft Leute in Werbeveranstaltungen gelockt und durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Kaufen zu Überpreisen verlockt. Nicht, dass die Anwesenden etwas gegen Werbeveranstaltungen hätten, aber immer wieder geht es dabei, nicht vorangekündigt, um Lama-Betten. Das ärgert und langweilt die Leute. Ärger und Langeweile kann der Mann auf dem Podium aber nicht brauchen, er muss Käufer gewinnen. Was tut er? Er macht sich den Leuten sympathisch! Stellt sich vor, ganz in Familie, mit Stärken und Schwächen. Doch noch immer nicht schaut er in geöffnete Gesichter. Die er haben muss, damit sich Brieftaschen öffnen. Also bedient er sich einer neuen Nummer, die unbedingt zünden muss. Er schimpft auf das Verbrechergesindel, das uns arme DDR-Bürger so missbrauchte und unter dem wir alle so litten. Er fühle ja so mit uns! - Sind die Gesichter denn immer noch misstrauisch? Oh, er hat da noch eine besonders rührselige Geschichte. Von sich, dem Westbruder, der einem Ostbruder hochherzig half, ein Geschäft aufzubauen!

Fast ohne Luft zu holen, spricht der Mann. Hat eine zeitsparende Zusammenziehung von „Meine Damen, meine Herren“ erfunden und gewinnt dadurch Zeit, immer wieder das freundliche Wörtchen „bitte“ einfließen zu lassen, auch da, wo es nicht passt. Die Stimme des Mannes dröhnt durch den Saal, dröhnt in uns, vibriert in uns. Dann und wann muss man, trotz der rauchgeschwängerten Luft, tief Atem holen, um das Wortbombardement verarbeiten zu können. Der gewaltige Kopf des Mannes ist gerötet, glänzende Bahnen teilen die Wangen. Einen Hals scheint er nicht zu haben, es sieht aus, als entwachse der Kopf den Schultern. Die Sprechwerkzeuge, weiß, ein riesiges Gebiss, stecken im Körper wie bei einem Nussknacker. Wir vernehmen nun, was wir schon mehrmals - auch von anderen Firmen - hörten: wie ungesund doch Federbetten sind, und wie gefährlich! In Krankenhäusern sind sie seit langem verboten! Wir armen ehemaligen DDR-Bürger wissen ja gar nicht, in welcher Krankheitsgefahr wir ständig schweben, von Milben und anderen Bettfedernbewohnern als Nahrung benutzt zu werden, während wir - federbettenbedingt - alptraumgeplagt zu schlafen glauben! Tausende Tierchen laben sich an unseren Schuppen!

Die ersten kratzen sich, andere verlassen den Saal. An den Tischen sind einige weggenickt, Köpfe baumeln auf Brüsten. Die Stimme des Mannes schwillt an: Lama-Decken sind das, was wir brauchen! Bezweifeln wir das etwa?